

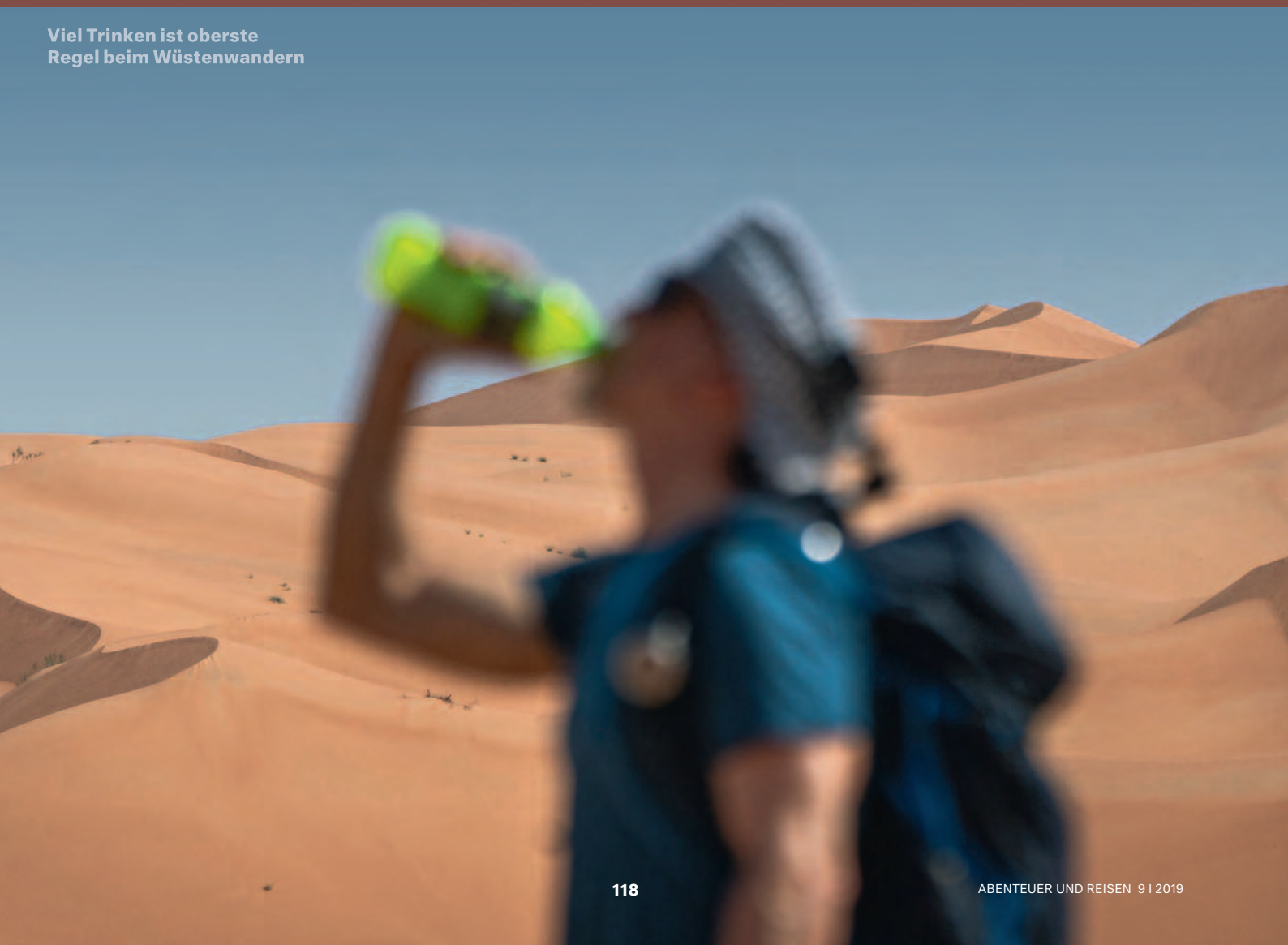


Dünen *RAUSCH*

Wer im Urlaub vor allem Freiraum braucht, wird bei einer siebentägigen Wandertour durch die weltgrößte Sandwüste geradezu euphorisch. Omans Rub al-Khali fasziniert mit surreal wirkenden Gebirgen aus Sand und einem Sternenhimmel, wie ihn sonst wohl nur Astronauten erleben

Text und Fotos: **Dietmar Denger**

Viel Trinken ist oberste
Regel beim Wüstenwandern





Camp mit den Begleitfahrzeugen: Über den Wüstengängern ein Himmel wie im Planetarium

In Reih und Glied den Dünenkamm entlang nach oben, das ist schweißtreibend. Literweise Wasser läuft da an einem Tag durch die Kehle





D

Die aufregendsten Reisen beginnen dort, wo Straßen enden. An einem auffälligen, kleinen Kiosk im Nirgendwo quittieren unsere schwer beladenen Geländewagen das abrupte Ende des Asphalt mit einem tiefen Rumpler. Ab nun ziehen wir eine dicke Sandwolke hinter uns her. Vom Arabischen Meer in Salalah aus sind wir drei Stunden in den Norden gefahren, vorbei an den Ruinen des antiken Städtchens Ubar, das die Wüste bereits vor 2.000 Jahren unter sich begraben hat. Hinein ins „leere Viertel“, so die Übersetzung für Rub al-Khali, die größte Sandwüste der Erde! Fast zweimal so groß wie Deutschland und mit 300 Meter hohen Dünen so unwirklich, dass sich sogar die meisten Beduinen seit jeher lediglich durch deren Ränder wagten.

Riesenhaft heben sich die Dünen am Horizont aus der kargen Ebene ab, über der die heiße Luft flimmert. Sie entpuppen sich aus der Nähe betrachtet als gigantische Kunstwerke der Natur. Wie die perfekten Tuscheschwünge von meisterlichen Kalligrafen winden sich die Grate der Sandberge harmonisch himmelwärts, ins beste Licht gesetzt von der tief stehenden Nachmittagssonne.

STILLE UND STERNE

ABENDS IN DER RUB AL-KHALI

Unser Guide schaut auf sein GPS. „Hier links ab“, ruft Jerome Blösser unserem omanischen Begleiter Amur zu. Dann verlassen wir die Sandpiste und biegen ab, mitten hinein ins Meer aus Sand. Zu Anfang muss noch Druck aus den Reifen – so haben sie mehr Auflage auf dem weichen Untergrund und besseren Grip. Und tatsächlich: Die Toyotas nehmen die Anstiege verblüffend spielend, vorausgesetzt der Anlauf ist rasant genug. Nach dem ersten kleinen Schock, als das Auto mit heulendem Motor auf eine Mauer aus Sand zufährt und dann steil in die Höhe steigt, macht es Spaß. Noch ein bisschen Zickzack durch die Düne, dann ist der Lagerplatz erreicht, von dem aus unsere Wandertour beginnt.

Am frühen Abend kann man dem eigenen Herzschlag lauschen. Über die Gegend legt sich eine Stille, die am ersten Tag fast unheimlich wirkt. Wenn die Wüste die letzten Rosatöne verschluckt hat, wenn das Brummen und Säuseln, Zischen und Singen des Windes über den Dünen verstummt, wenn Ohren,

Haare und Klamotten halbwegs vom Sand befreit sind, dann lässt sich seelenruhig das spektakuläre Nachtprogramm genießen.

Wer sich als unbeholfener Mitteleuropäer in diese Sandwüste wagt, hat am besten jemanden dabei, der sich hier gut auskennt. Uns führt sogar einer der versiertesten Wüstenwanderer überhaupt durch die Rub al-Khali: Jerome Blösser hat zu Fuß schon zahlreiche Sand- und Eiswüsten auf der Welt durchquert und sich dabei mitunter nachts allein von den Sternen führen lassen.

Darum tappen wir auch nicht im Dunkeln, als er für das Beduinen-Dinner die Wandersachen gegen das traditionelle, lange Kurta-Hemd und den Wisar genannten Wickelrock tauscht, dann auf dem Boden Platz nimmt und zwecks Sternkunde die große Lagerlampe ausknipst. Es kommt einem in diesem Moment so vor, als würden wir auf unserem Riesteppich im Sand abheben und geradewegs ins All katapultiert. Der Sternenhimmel über der Wüste ist so präsent, wirkt derart zum Greifen nah, wie ihn ansonsten wohl nur Raumfahrer erleben.

Sand ist ein ziemlich schlechter Wärmespeicher, daher sorgt bereits kurz nach Sonnenuntergang kühle Luft für Erfrischung und einen unvergleichlich klaren Blick ins All. Und so machen wir es wie die Nomaden seit ewigen Zeiten: staunen und schwelgen beim Blick in den Himmel, der ordentlich die Fantasie anregt. Blösser zeigt uns den Orion, den mythischen Himmelsjäger, erklärt die Kassiopeia, die ihr markantes W in den Nachthimmel zeichnet, und beschreibt seine Methode, wie man sich Sternbilder mit zeitgemäßen Assoziationen manchmal viel besser erschließen kann. „Schaut mal, wenn man sich Sirius als eine Hundenase vorstellt, dann sieht das Sternbild Canis Major plötzlich aus wie ein süßer Yorkshire-Terrier.“ Das putzige Himmelswesen wird man niemals mehr los!

Das könnte man jetzt gleich posten, doch in dieser Wüste ist man, fernab von Funk, buchstäblich ganz geerdet. „Die Wüste ist für mich ein Ort, der mich auf den Ursprung des Menschseins zurückwirft“, sagt Wüstenwanderer Blösser. „Mit einem Mal fühlst du dich so mickrig wie ein Sandkorn im Universum.“ Stimmt! Ein paar Züge aus der Shisha später hat die Stille vollends ihren ersten Schrecken verloren und



Morgens sollte man vor dem Anziehen der Wanderstiefel einen Blick hineinwerfen – Skorpione lieben solche Biotope sehr



man kann sich in sie fallen lassen wie in ein urgemütliches Bett. Der weiche Sand der Rub al-Khali ist die größte Matratze der Welt! Und so zieht gleich in der ersten Nacht ein Teil der Gruppe das Schlafen unter dem Sternenhimmel der Nacht im Zelt vor. Auch wenn es erstaunlich abkühlt.

Es dauert am Morgen nur wenige Minuten, bis man sich beim Frühstück der Jacke entledigen kann. Dann geht es los. Ab jetzt sind wir sieben Tage lang nur noch zu Fuß unterwegs, unser omanisches Team transportiert in der Zwischenzeit Zelte, Essen und vor allem Wasser zum nächsten Lager. „Eine Wanderreise verdient für mich den Namen nur dann, wenn man erst nach mindestens einer Woche wieder im Auto sitzen muss“, findet Wüstenexperte Blösser, den wir schon längst Jerome von Arabien nennen.

Nach einer kurzen Etappe durch ein flaches Trockental folgen wir dem Bogen eines Dünengrats empor, den der Wind perfekt aus dem Sand geblasen hat. Dass Wanderstöcke mit die wichtigste Empfehlung auf der Packliste waren, zeigt sich beim Anstieg sofort. Sehen Dünen aus der Entfernung noch aus wie für die Ewigkeit in die Landschaft gemeißelt, entpuppen sie sich unter den Füßen als äußerst fragile, weiche Gebilde. Das Gehen bergauf ist vergleichbar mit einem steilen Aufstieg durch Neuschnee ... und ist extrem anstrengend.

**DÜNENÜBERQUERUNGEN
BERGWANDERN IM OMAN-STYLE**

Ab 9 Uhr zeigt die Sonne, was sie draufhat. Man spürt es schon jetzt: Noch wichtiger als Stöcke ist eine gute Kopfbedeckung. Die Einheimischenvariante sieht hübsch aus und ist eine feine Sache: Auf Rat unseres Experten haben sich die Gruppenteilnehmer in Salalah mit den farbenfrohen Massar-Tüchern für den omanischen „Turban“ eingedeckt. Je nach Sonnenstand zieht man daraus Ecken als Schattenspenders ins Gesicht, zugleich kühlt das Tuch, wenn es vom Schweiß feucht wird. Und man schwitzt ordentlich, auch wenn Wintertage in der Wüste mit rund 30 Grad vergleichsweise moderat warm sind.

Unser erster Wüstengipfel erhebt sich 150 Meter über die umliegenden Wadis, wie trockene Flusstäler genannt werden. Die Aussicht von oben ist spektakulär. Wie endlos lange Gebirgsstöcke erhebt sich eine Dünenwand nach der anderen bis zum Horizont, dazwischen erstrecken sich die weiten Trockentäler der Wadis.

Blösser navigiert ganz im Nomadenstil: nach Augenmaß. Zur Sicherheit hat er aber auch GPS und Peilkompass im Gepäck. Er ist jetzt ganz in seinem Element, mittendrin in seiner „Seelenlandschaft“, wie er die Wüste bezeichnet. Er schaut auf den Dü-

nenhang vor uns, in den der Wind ein perfektes Wellenmuster geformt hat wie den geharkten Kies eines Zen-Gartens. „Total faszinierend ist, dass die feinen Muster im Sand ihre Entsprechung auch im ganz großen Maßstab haben, wenn man sich die lang gestreckten Dünenfelder und Wadis dazwischen auf einem Satellitenbild anschaut.“

Der Beginn der Wüstenleidenschaft von Blösser liegt 27 Jahre zurück. Aufgewachsen in Berlin, „wo der Blick zumeist an der nächsten Hausmauer endet“, und schon immer fasziniert von Wüstenfotos, durchquerte er 1992 die Sahara per Motorrad. Zwei Jahre später entdeckte er bei der Traverse der algerischen Grand Erg Oriental seine Liebe zum Wandern. Es folgten Wüstendurchquerungen in Mauretanien und Namibia, Libyen und China.

**JEROME VON ARABIEN
EIN BERLINER IN DER WÜSTE**

„Die Wüste wurde über die Jahre meine heimliche Heimat. Jedes Mal, wenn ich nach einer Pause wieder hineinging, war es für mich, wie nach Hause zu kommen.“ Das hatte Auswirkungen auf sein normales Leben daheim, das sich schon lange nicht mehr normal anfühlte. Er schmiss den gut bezahlten Managerjob in der Medienbranche hin und entschied sich, seine Passion für die Wüste und das Reisen zum Beruf zu machen. Mit dem eigenen Reiseunternehmen teilt er seit einigen Jahren seine Faszination mit wanderbegeisterten Gästen in den menschenleeren

Starker Qahwe Murr vom Lagerfeuer weckt die Lebensgeister. Er wird mit Kardamom gewürzt





Regionen dieser Welt. Und ist privat auch auf den Geschmack von Kälte und Eis gekommen, er hat Island und Lappland auf Ski durchquert und nahm am härtesten Skirennen der Welt teil, der „Expedition Amundsen“ in Norwegen.

100 Reisen und 25.000 Kilometer zu Fuß sind bis heute zusammengekommen. Sein Fazit: „Ich habe die Wüste mit dem Auto, Motorrad, Lkw und zu Fuß bereist und muss sagen, dass das Gehen die einzig adäquate Art des Reisens in dieser Landschaft ist. Natürlich schafft man auf einer Wanderreise viel weniger Strecke als mit dem Geländewagen, aber man erlebt die Wüste Schritt für Schritt sehr intensiv.“

Intensiv ist auch die Hitze, da wünscht man sich beim Abstieg ins nächste Wadi zunehmend kühle Getränke oder ein Eis. Als uns Amur, Assad und Youssef mit den Geländewagen einholen und die Türen öffnen, wird uns zumindest etwas kalte Luft serviert. Aus den Wagen quellen neben kühler Klimaanlage-Luft auch die hämmernden Beats omanischer Beduintrommeln. Amur, der selbst als Guide arbeitet und in den Bergen Omans aufwuchs, hält es persönlich gern mit dem modernen omanischen Lifestyle. Lachend bekennt er: „Autofahren macht mir in der Wüste, glaub' ich, noch ein bisschen mehr Spaß als das Wandern.“ Nachdem er unsere Wasserflaschen nachgefüllt hat, braust er mit seinen beiden Mitarbeitern weiter.

Von der nächsten Düne aus ist unser Tagesziel bereits zu erkennen. Jerome von Arabien deutet auf einen markanten Sandberg auf der anderen Seite eines weiten Wadis. „An seinem Fuß werden wir übernachten.“ Die Entfernung lässt uns einen kompletten Tagemarsch befürchten, das täuscht aber gewaltig. „In einer Stunde sind wir da“, beruhigt der Fachmann

Hartnäckig stemmt sich dieses Grün gegen den Sand



fürs Sandige. Verblüffend: Ohne jegliche Erfahrung und einen klaren Bezugspunkt sind Entfernungen kaum einzuschätzen.

„Genusswandern“ hat Blösser unsere Reise genannt. Es ist die softere Variante seiner Oman-Trips. Statt einer kompletten Tagestour wandert die Gruppe dabei nur vier bis fünf Stunden. Kurz nach Mittag ist bereits das Lager erreicht, wo die omanischen Helfer schon Tee, Datteln und Melonen auf dem Teppich drapiert haben. Danach ist viel Zeit zum Dösen, Schlafen, Lesen und vor allem auch zum Reden. Mit der jungen Heilpraktikerin aus Berlin etwa, die mit dem Motorrad schon oft in der Wüste war und jetzt auch mal das Wandern ausprobieren möchte. Mit der Rentnerin aus Hamburg, die Blösser längst angesteckt hat mit dem Wüstenvirus – als Stammgast hat sie nach unserer Tour gleich noch die nächste, längere Variante gebucht. Oder mit dem Vater-Sohn-Duo, das sich jedes Jahr gemeinsam ein Abenteuer gönnt und das nach Touren in Skandinavien nun mal die Wüste kennen lernen will.

RUB AL-KHALI PAR EXCELLENCE DIE DÜNEN WERDEN IMMER HÖHER

Am späten Nachmittag wird es dann Zeit, sich einen Schlafplatz zu suchen. Standen die Zelte am ersten Abend noch nahe an Autos und Gruppenteppich, so sucht sich am zweiten schon jeder seinen ganz privaten Traumplatz inmitten der Dünen. Als die Sonne wie eine rote Riesenkugel aufs Sandmeer herabsinkt und bei ihrem Verschwinden ein dramatisches Farbenspiel von Gelb und Feuerrot, Orange und Rosa entfacht, duftet es vom kleinen Kochzelt hinter den Autos bereits sehr verführerisch. Drei Gänge zaubert das „Team Oman“ allabendlich aus den Vorräten, die den Laderaum eines Wagens ausfüllen. Der zweite ist bis zum Anschlag mit Wasser beladen, im dritten finden Zelte und der Rest der Ausrüstung Platz.

In den nächsten Tagen sind unsere Etappen etwas länger und die Dünen höher. Schnell gewöhnt man sich an diesen Rhythmus des Unterwegsseins. Und auch an die Entbehrungen beim Wüstenwandern. Dazu gehört, dass das kostbare Wasser allein zum Trinken und Kochen da ist. Die nächste Dusche gibt es erst in Salalah und selbst Teller und Besteck bekommen nur eine Wäsche aus Sand. Dennoch sehen sie danach aus wie neu.

Jeder Tag und jede Nacht bringen neue Überraschungen. Nach den regenreichen Wochen zum Winterbeginn sind einzelne Wadis in ein gelbes Blütenmeer getaucht, in dem sich Heuschrecken zirpend zum Sex verabreden. Sogar hoch oben auf den Dünen sprießen Pflanzen aus dem Sand. In der dritten Nacht zeigt die Rub al-Khali, dass sie nicht nur still und



sternenklar sein kann. Fallwinde kneten die Zelte ordentlich durch und treiben den Sand durch die Moskitonetze. Im vierten Lager lassen sich ein Wüstenfuchs und eine Wüstenspringmaus sehen, nachdem wir in den Lagern zuvor schon Spuren der putzigen Sandbewohner gesehen hatten.

Zum Abschluss unserer Wandertour stehen am frühen Morgen Mond, Venus und Jupiter so klar als Trio über dem Horizont, dass man sogar noch drei Jupitermonde mit bloßem Auge erkennen kann.

SALALAH

ERFRISCHENDE KARIBIK ARABIENS

Die ersten Kilometer im klimatisierten Auto fühlen sich nach einer Woche zu Fuß eigenartig an, aber auch recht gemütlich. Und das Hotel am Meer von Salalah ist eine ideale Endstation nach solch einer Tour, schließlich gilt die Südküste Omans mit ihren breiten Stränden und dem klaren Wasser als die Karibik Arabiens. Zugleich sorgt die Provinzhauptstadt mit ihren 200.000 Einwohnern nicht für den großen Zivilisationsschock.

Endlos erstreckt sich die Stadt an der Küste und die von Palmen gesäumten Boulevards sind vielerorts fast menschenleer. Die riesige Sultan-Qabus-Moschee und der Sommerpalast des Sultans sind wie aus dem Ei gepellt und hier und da gibt es auch noch altes Arabien zu entdecken. In den Suks der Stadt etwa, wo um Fisch und Gemüse, Datteln und Obst gefeilscht wird und sich die alten Männer Tee trinkend beim Domino vergnügen.

Der Handel mit Weihrauch brachte der südlichsten Provinz Omans einst ihren Reichtum ein. Davon

indes ist nicht viel geblieben. Blüherant vom Rauch wird einem noch im kleinen Suk der Weihrauchhändler, direkt neben dem Sultanspalast am Strand. Der Parkplatz für die Strandbesucher ist um ein Vielfaches größer. Der Tourismus ist nach dem Öl längst wichtigste Einnahmequelle und soll weiter gefördert werden für die Zeit, wenn die Welt elektrisch fährt.

Verglichen mit anderen Stranddestinationen geht es hier ziemlich gemütlich zu und doch sehnt man sich am Ende der Wüstentour zurück nach der Stille. Am Lagerfeuer in der Rub al-Khali hatte Jerome von Arabien ein nomadisches Sprichwort zitiert: „Niemand hinterlässt Spuren in der Wüste, aber die Wüste hinterlässt Spuren in der Seele der Menschen.“ Stimmt irgendwie!



Shish Kebab vom Hammel mit gegrillten Zwiebeln

INFO

VERANSTALTER Mit seinem kleinen Unternehmen Puretreks organisiert Jerome Blösser Wanderreisen auf vier Kontinenten. Bei den Wüstenreisen im Oman stehen zum Tourstart und -ende einige Strandtage in Salalah auf dem Programm. Die softere Version kann auch von aktiven Gästen ohne viel Wandererfahrung bewältigt werden. „Wüstenraum – Genusswandern Rub al-Khali“ mit Halbtageswanderungen, zwölf Tage, 3.090 Euro inklusive Flug. Anspruchsvoller ist das Angebot „Trekking ins Leere Viertel – Aktivwandern Rub al-Khali“, 14 Tage, 3.190 Euro, ebenfalls mit Flug; Termine jeweils zwischen Ende November und Anfang Februar.

puretreks.com

BUCHTIPP In seinem neuen Buch „Freiheit unterm Wüstenhimmel“ erzählt Wüstenwanderer Jerome Blösser in Text und Bild von seinen Abenteuern in Mauretanien, Grönland, Libyen, China, Namibia, Oman und anderen Ländern und gibt dabei auch spannende Einblicke in die Kulturen der Länder. 192 Seiten, Frederking & Thaler, 29,99 Euro



Pflicht-Souvenir: Weihrauch aus den Bergen des Dhofar